

Eine wichtige Frage an der TU bei der Durchführung der Hochschulreform ist:

Welchen Platz hat eine technische Universität (wie sie die TU darstellt) im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus in der DDR, seinem Bildungssystem und dem zugehörigen Teilsystem Hochschulwesen?

Die Frage ergibt sich unter folgenden Aspekten:

— der Profilierung und des weiteren Ausbaues aller Universitäten, Hochschulen und Fachschulen zu Ingenieurhochschulen;

— die TU Dresden liefert zur Zeit noch etwa 35 Prozent der naturwissenschaftlich-technischen und ökonomischen Absolventen;

— die TU Dresden verfügt als einzige akademische Bildungsstätte der DDR über vielfältige Lehr- und Forschungskapazitäten.

Die Arbeit an der TU ist durch einen hohen Verflechtungsgrad sowohl innerhalb der Universität als auch mit der Volkswirtschaft gekennzeichnet.

Marxismus-Leninismus, Mathematik, Naturwissenschaften, technische, ökonomische und Erziehungswissenschaften entwickeln sich immer mehr zu einer großen Einheit, weil

1. nur eine gediegene marxistisch-leninistische Bildung die Voraussetzung ist für die humanistische und die revolutionäre dynamische Entwicklung aller Wissenschaften als Produktivkraft;

2. die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden stärker die gleichen mathematischen und physikalischen Grundlagen verwenden, und

3. die Korrelationen zwischen den einzelnen Wissenschaftsgebieten immer vielfältiger und enger werden.

Im Prognosezeitraum ist davon auszugehen, daß ein disponibel einsetzbarer Absolvent in allererster Linie eine sehr gründliche marxistisch-leninistische und mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung braucht, um schöpferisch tätig zu sein.

Wie kann die TU die Vorzüge der Vielfalt und der inneren Verflechtung nutzen und noch profilierter einsetzen? Wir gehen von dem Gedanken Walter Ulbrichts aus, den er auf der Karl-Marx-Session zur Entwicklung der Wissenschaft äußerte: „Es zeichnet sich immer mehr die Tendenz ab, daß der Schwerpunkt der zu erwartenden wissenschaftlichen Forschungsergebnisse sich von einzelnen Produktionsinstrumenten, Geräten und anderen Teillösungen immer mehr auf Ideen, Verfahren und Systeme verlagert.“ Dieser Gedanke bedeutet:

Die TU sollte sich vor allem durch die universale Arbeit in Ausbildung und Forschung auf ausgewählten, besonders zukunftssträchtigen, Vorlauf schaffenden Gebieten auszeichnen, die Querschnitts- und Systemcharakter gleichermaßen haben.

Die TU würde dann einen Platz haben, der durch wissenschaftliche Probleme bestimmt wird, die die sozialistische Gemeinschaftsarbeit möglichst vieler Wissenschaftsgebiete erfordert, und Probleme und ihre Lösung vorbereiten, die in den nächsten Jahrzehnten verstärkt auf die DDR zukommen.

Damit ist auch die Möglichkeit verbunden, die Kapazität der TU optimal einzusetzen. Wenn man davon ausgeht, daß größere Ausbildungs- und Forschungskollektive geschaffen werden müssen, dann gibt es zwei Möglichkeiten:

— entweder wir konzentrieren uns auf die Bearbeitung von wenigen, aber volkswirtschaftlich bedeutsamen Querschnittsaufgaben, an der die im allgemeinen kleineren Teilkapazitäten der einzelnen Wissenschaftsgebiete, verglichen mit Industrie und Akademie, beteiligt sind und schaffen damit eine große Kapazität;

— oder wir bauen auf speziellen Wissenschaftsgebieten große Kapazitäten auf, geben damit die Vielfalt und Verflechtung auf und liquidieren vorhandene wichtige Wissenschaftsgebiete mit den vorhandenen Erfahrungen.

Wir entscheiden uns für die universelle Bearbeitung von Querschnittsaufgaben, um damit das Konzept der technischen Universität zu erhalten.

Universalität ist dabei nicht im Hinblick auf die Verbreiterung und Sanktionierung der Zersplitterung, sondern auf die Verflechtung anzustreben. Und die Universität wird getragen durch die gezielte Arbeit der auf spezielle Wissenschaftsprofile zugeschnittenen Sektionen, die nicht isoliert arbeiten, sondern in starkem Maße für Querschnittsaufgaben kooperieren.

Die weitere Profilierung der TU muß darin bestehen, die Schranken zwischen den Bereichen, wie sie bisher durch die Fakultäten bestanden und jetzt durch die Sektionen errichtet werden könnten, so weit wie möglich zu beseitigen und die interdisziplinäre Erziehung, Ausbildung und Forschung als Lehr- und Forschungsprofil in den Mittelpunkt zu stellen.

Das bedeutet nicht den völligen Verzicht auf spezielle Lehr- und Forschungsthemen bei den einzelnen Sektionen bzw. ihren Lehrstühlen.

Wenn wir Naturwissenschaftler, Techniker und Ökonomen für die Zeit bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus ausbilden, so müssen solche Hochschulabsolventen herangezogen werden, die die ständig wachsende Bedeutung der wechselseitigen Beeinflussung aller Wissenschaftsbereiche erkennen.

Auch im Prognosezeitraum wird das wissenschaftliche Profil bestimmt durch die Arbeitsrichtungen

— marxistisch-leninistische Gesellschaftswissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der sozialistischen Betriebswirtschaftslehre und der Erziehungswissenschaften;

— Mathematik;

— Naturwissenschaften mit Physik, Chemie, Hydrowissenschaften;

— technische Grundlagenwissenschaften und ihre Anwendung auf die thermische, elektrische, chemische und mechanische Energieumformung und Übertragung, den Maschinenbau, die Elektrotechnik und das Bauwesen.

Die notwendige, nicht die höchstmögliche Vielfalt der an der TU und im Dresdener Raum vorhandenen Wissenschaftseinrichtungen schafft hervorragende Voraussetzungen für die Arbeit auf Grenzgebieten und Querschnittskomplexen und für eine darauf aufbauende Schwerpunktauswahl.

Was das Ausbildungs- und Forschungsprogramm der TU angeht, so ist, ausgehend von den vorhandenen Hauptrichtungen, eine solche Zielsetzung anzustreben.

Sie bedeutet nicht, daß alles und jedes weiterbetrieben werden kann. Bei den Ausbildungsdokumenten und den Forschungsprogrammen sind Querschnitts-